

Und doch paßt der Ausspruch Carlyle's, Friedrich's rheinsberger Zeit sei ein Idyll gewesen, nur, wenn man sie in Vergleich stellt zu einer ganzen Reihe seiner früheren Jahre, namentlich zu der Zeit, in die sein Fluchtversuch, seine Gefangennahme, seine Aburtheilung von einem Kriegsgericht und seine Kerkerhaft fällt.

Welche Erschütterungen hatte er zu bestehen, ehe das Gestein sich löste, welches das Gold seines innersten Wesens deckte! Und was mußte sein Vater, der durch und durch ehrenhafte König Friedrich Wilhelm I., leiden, ehe er zur Erkenntniß des lange Zeit von ihm nicht geahnten Werthes seines Sohnes kam! Wahrlich, die Irrungen, die zwischen Vater und Sohn eintraten, sind ergreifender Art und bieten Stoff zu einem wahrhaft großartigen Seelengemälde, das vielleicht ein zukünftiger Shakspeare der Welt als Drama bieten wird.

Die Kerkerhaft, der blutige Tod seines liebsten Freundes waren Schläge für Friedrich gewesen, die ihm Mark und Bein erschütterten hatten. Der Wahnmuth streckte schon seine Hand nach ihm aus, um einen Hamlet aus ihm zu machen. Aber seine Kernnatur widerstand der Vernichtung, in tiefster Nacht dämmerte in ihm das Verständniß des großartigen Charakters seines Vaters auf. Wer wollte ihm daraus einen Vorwurf machen, daß er ihn in früherer Zeit so gänzlich mißkannte? Hat doch die Geschichtschreibung ein Jahrhundert gebraucht, ehe sie begann, ihn nach Verdienst zu würdigen. Und immer noch fehlt ein Bild aus einem Guffe von diesem wunderbaren und in seiner Art einzigen Manne, der einer markigen, knorrigen, starckindigen und dabei hochwipfligen Eiche gleicht, an deren